

Käthe zum Orgelpunkt genommen, vollzog sich das andere rascher: Ich unterschied Else und Annie und Trude — ja, und auch Liese (ich nannte sie feierlich: Elisabeth).

Tagsüber verdorrte unsere Beziehung; es sei denn, daß der Satz: „Seien Sie doch nicht so nervös, Herr Kuh!“ zu einem kleinen Zwiegespräch führte, das in einem von meiner Partnerin nach links und rechts schwirrenden und dorthin verebbenden Lachgezwitscher Gipfel und Ruhe fand.

Nachts aber, wenn ich, verdrossen oder ermattet von den zusammengelebten Überflüssigkeiten, heimkehrte, war ein Spezialstrom eingeschaltet.

„Ich bitte, lassen Sie mich um 8 Uhr wecken.“

„Um 8 Uhr? Da haben Sie ja nur vier Stunden zum Schlafen?“

„Ach, ich armer Hund, es ist wahr. Bemitleiden Sie mich nicht?“

„Nein. Sie bessern sich ja doch nicht!“

Ich freute mich auf diese Gespräche. Wenn ich im Bett lag, hob ich fast mit Zärtlichkeit den Hörer ab. Jetzt, nach



484

allem Zermürbenden, Öden, Allzubekanntem des Tages, kam sie! — die Stimme!

Sie gehörte fünfmal in der Woche Käthe.

★

Ich habe das Gespräch von vorhin rechtzeitig abgebrochen. Erstens, weil die Linie, die von den Worten „bemitleiden“ und „sich bessern“ weiterführt, als bekannt vorausgesetzt werden kann; zweitens, weil Prag dazwischenkam.

Das war immer das Schönste. Stellen Sie sich vor, Sie reden mit Ihrer Geliebten, nein, besser: mit Ihrer Noch-nicht-Geliebten, und zwischen Hauch und Gegenhauch, wenn euer Kontakt am Faden eines Herzschlags hängt, stürmt die ganze, weite, nächtliche Welt hinein, ein Wind reißt euch voneinander, trägt die Geliebte für Sekunden oder Minuten über den Erdball! — —: Prag ruft. Sie warten, bis Prag zu Ende gerufen hat, und schon säuselt, wieder an Ihr Ohr herniederschwebend, die Entführte:

„... sind Sie noch da?“

Ja, ich bin da. Für niemand andern auf der Welt. Die Stimme ohne Gesicht ist mir lieber als alle Gesichter. Nicht bloß, weil sich meine Phantasie das edelste, süßeste Antlitz von der Welt zu ihr denken kann. Sondern, weil dieser merkwürdige Doppelstrom von Unbekannt und Nahbekannt, der mich mit ihr verbindet, diese Duzvertraulichkeit des Gehörs bei vollkommener Ahnungslosigkeit des Auges, mich (zum ersten Male) eine unabgenützte, ja unabnutzbare Beziehung kosten läßt.

„Unabnutzbar“, das ist das Wort! Denn schon das bloße Schauen und Sichkennen nützt die Wahrheit einer Beziehung ab.

Hier aber komme ich heim zu einer holdselig Unbekannten — ich weiß nichts von ihr — ich kenne ihre Haare nicht, ihr Auge, ihren Mund — und darum möchte ich gerade ihr beichten, ihr alles sagen — es klingt so zärtlich und aufrichtig, wenn sie zu mir sagt: „Sie bessern sich ja nicht!“ — sie kennt auch mein Gesicht nicht, hat keinen Grund, zu lügen.

Käthe . . . ich fange an, unbekannterweise . . .  
Wo hielten wir gestern?

★

Zweimal in der Woche wurde Käthe vertreten. Durch — — Elisabeth!

Ich merkte es natürlich sofort.

Käthes Stimme war glasklar, mütterlich, dabei etwas kropfig. Ich möchte sagen: eine Witwenstimme. Wenn sie sich in Ratschlägen verlor, sah ich die Reklameaufschrift vor mir: Die praktische Berlinerin.